

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

Paris als Angriffsobjekt

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

gen Vitry rücken und diesen Punkt morgen zu erreichen suchen.“ Die Brücke bei St. Mihiel sei gesprengt, er wäre deshalb über Comerchy und Pont sur Meuse marschirt. In dieser Art möge auch Kleist vorrücken und seine Direction — beschleunigt — ebenfalls auf Vitry nehmen.

Dieser Platz war von (dem wie erwähnt vom Niederrhein her anrückenden) Macdonald noch nicht erreicht. Von Chalons im Anmarsch, um die Vereinigung mit dem Kaiser zu suchen, stieß er dann nördlich von Vitry am 3. Februar, nachdem Tags zuvor York bei Vitry angekommen, auf dessen Teten und wurde durch dieselben nach lebhaftem Gefecht wieder nach Chalons zurückgewiesen. York entwickelte darauf folgenden Tages seine Massen gegen Chalons, in welchem Ort der französische Marschall seine 12,000 Mann concentrirt hatte und ließ nur eine Brigade vor dem schwach besetzten Vitry. — Am 4. Februar capitulirte Vitry und am 5. rückten die Preußen auch in Chalons ein, der Feind aber hatte in beiden Orten die Marnebrücken gesprengt.

Paris als Angriffsobject.

Wir sind am Ende unserer Betrachtungen über den Feldzug 1814, den unsere Studien eben nur bis dahin haben verfolgen wollen, wo die auf den Ober- und Mittelrhein basirten Invasions-Armeen die natürlichen, wie die künstlichen Hindernisse (Gebirge, Flüsse und Festungen) überwunden hatten und jenseits derselben in dem Seine-Becken angelangt waren; deshalb haben wir auch — etwas vorgreifend und vereinzelt — die Bewegungen des Yorkschen Corps bis zu dem Moment skizzirt, wo dasselbe die für eine von Osten gegen Paris vorrückende Offensive so wichtige Marnelinie Chalons-Vitry-St. Dizier überwunden hatte. — Daß die ganze Landesvertheidigung in Anbetracht des Mangels an Defensivmitteln und Streitkräften — zuerst eine anormal schwächliche war, die durch Natur wie Kunst so starke Grenzzone Frankreichs von den Rhein-Armeen so leicht überwunden werden konnte, daß ferner die eigentliche Vertheidigung hatte so weit rückwärts verlegt und die Parade gegen den Invasionsstoß erst in dem Seine-Marne-Winkel hatte organisirt werden können, schwächt allerdings für das theoretische Studium die Fähigkeit, die Defensiv-Forcen der Ostfront Frankreichs zu beurtheilen. Allein indem wir die Bewegungen der allirten Heere vom Rhein aus der Linie Coblenz-Basel über den Strom hinweg und über die Vogesen und den Hundsrück, ferner über die Mosel, Maas und Marne bis in das Seinebecken begleiteten, glauben wir dem Bedürfniß unsererseits Genüge geleistet zu haben, die Kenntniß über den Kriegsschauplatz an sich zu vervollständigen.

Der Feldzug als solcher begann allerdings erst da, wo wir die Bewegungen der einzelnen Heeresabtheilungen verließen. — Aber er hing von da ab, wo der Kaiser auf dem Schauplatz mit dem ganzen Gewicht seiner Leistungsfähigkeit auftrat und das Kriegstheater auf das enge Gebiet zwischen St. Dizier, Troyes, (resp. Sens an der Yonne) Paris und Laon beschränkt wurde, bei weitem nicht so von diesem — als von der Heeresleitung ab. — Seitdem die Invasionsheere durch die Gewinnung von Chalons und Vitry über beide Ufer der unteren Marne verfügten und, vordem noch der Kaiser selbst die Leitung der Defensiv in die Hand nahm, schon beide Ufer der Aube und auch das der oberen Seine direct beherrschten — konnten die verschiedenen Flußabschnitte innerhalb des Seine-Beckens der Defensiv nur in demselben Grade zu gut kommen, als den angreifenden Heeren. — Daß Schwarzenberg innerhalb dieses Flußnetzes bald hierhin, bald dorthin anstieß und wer weiß wie viel Brücken überschreiten, bewachen und vertheidigen ließ, bevor er die von Paris sah, das liegt eben an der Heeresleitung und nicht etwa in Schwierigkeiten, welche das Flußnetz verursacht.

Zweierlei möchten wir noch erwähnen, müssen aber Diejenigen, welche den Feldzug bis zu seinem Ende kennen, vorher an die ersten Bewegungen Napoleons erinnern, womit wir gleichzeitig eine Lücke in unserem obigen Referat ausfüllen.

Napoleon war am 26. Januar mit 10—15,000 Mann Verstärkungen aus seiner Hauptstadt bei den mit etwa 40,000 Mann um Vitry vereinigten Marschällen Ney, Marmont und Victor angekommen. Um diese Zeit war Macdonald vom Niederrhein her noch nicht so nahe an sein Marschziel Chalons-Vitry, als daß der Kaiser hätte mit dem Beginn der Operationen auf seine 10,000 Mann warten wollen; an diesem Tage stand andererseits Mortier, auf 12—14,000 Mann verstärkt, bei Troyes. Er war 3 Tage zuvor von Bar an der Aube durch die Teten-Corps der Haupt-Armee zurückgedrängt worden, wurde aber vom Kaiser noch in der Stellung bei Vandœuvre d. h. zwischen Aube und Seine vermuthet.

Hierauf marschirt der Kaiser von Vitry Marne-abwärts auf St. Dizier in einer Richtung, welche einige Tage früher zwischen Blücher und Schwarzenberg trennend gewirkt haben müßte. Allein nach dem Gefecht von St. Dizier 27., in Folge dessen das russische Kavallerie-Corps — von Blücher zur Verbindung mit York daselbst zurückgelassen — Marne-aufwärts abgedrängt wurde, erfährt Napoleon, daß Blücher mit den russischen Corps zwei Tage zuvor schon den Fluß passirt hätte und auf Brienne abmarschirt wäre, also in einer Richtung, in welcher der Feldmarschall sich mit seiner Haupt-Armee wohl vereinigen würde, um gegen den isolirten den Seine-übergang von Troyes deckenden Marschall Mortier einen Schlag auszuführen. Vielleicht hat aber Blücher die Aube noch nicht überschritten, zu-

dem ist anzunehmen, daß die Brienne zunächst liegende Brücke von Lesmont durch das Reserve-Corps Dufour, welches vom Kaiser zur Verstärkung Mortiers entsendet, dann aber am 24. (bis Brienne gekommen) wieder zurückbeordert worden war, *) zerstört worden sei. Seinen Rücken durch eine vorläufig bei St. Dizier verbleibende Arrieregarde von 6000 Mann gegen solche feindliche Corps, die noch rechts der Marne beobachtet worden waren, deckend, marschirt Napoleon direct dem Feldmarschall Blücher nach — auf Brienne, 6 Meilen von Dizier, wodurch er sich gleichzeitig seinem rechten Flügel (Mortier) bis auf 2 Märsche nähert, also seine Forcen auf eine kürzere Front bringt.

Bei Brienne wird Blücher (26,000 Mann) am 29. von Napoleon (über 40,000 Mann) angegriffen, er zieht sich nach unentschiedenem Ausgang Aube aufwärts am rechten Ufer bis auf die Höhen von Trannes zurück, so daß sich bis zum 31. hinter ihm die Massen der Haupt-Armee rangiren:

Kronprinz von Württemberg	14,000 Mann,
Giulai	12,000 "
Wrede	25,000 "

während die Reserven und Garden von Schwarzenberg absichtlich nicht weiter vorgeschickt werden als bis Bar sur Aube und andererseits Colorado am linken Ufer bei Baubevres mit 25,000 Mann den Marschall Mortier bei Troyes beobachten soll.

Napoleon wartet seine Arrieregarde von St. Dizier her ab und wird von Blücher mit der oben erwähnten, ihm für die „Schlacht nach eigener Disposition“ zur Verfügung gestellten Truppenmasse angegriffen. Er verliert bei la Rothiere, passiert mit seiner Masse bei Lesmont die Aube und vereinigt sich hinter der Seine bei Troyes mit Mortier. Nach der Schlacht, welche — mit sämmtlichen zur Hand stehenden Corps der Allirten ausgeführt, eine Entscheidung gebracht haben würde, trennten sich die Heere wieder, Schwarzenberg begann, sich zunächst auf Troyes wendend, seinen im gemessensten langsamen Schritt durchgeführten Feldzug — speciell gegen den Kaiser, während Blücher nach Chalons an die Marne ging, um sich hier wieder vor seine directen Verbindungslinien zu schieben, seine Reserven aufzunehmen, die ihn auf 55,000 Mann brachten, mit den aus Holland u. s. w. anmarschirenden Kolonnen später in Cooperation zu treten, vor allem aber um Seinerseits auf Paris zu operiren. — Also der Kaiser und Paris waren die Operationsziele geworden! und zwar beides zugleich. — Es ist nicht unsere Sache und wir haben auch keinen Raum, um kritisch auf diese Wendung der Dinge wie auf den ferneren Feldzug einzugehen, — in welchem Napoleon es so meisterhaft verstand,

*) zog sich über Arcis sur Aube (25.) nach Vitry (27.).

den Vortheil der inneren Operationslinien, die Concentration seiner an sich geringen Massen durch schnelle Bewegungen gegen den schwächeren Theil des an sich so sehr überlegenen Feindes auszunutzen; nur eins entnehmen wir aus dem Finale des Feldzuges, daß man nicht auf Paris marschiren soll — ohne vorher das die Metropole vertheidigende Heer bis zur Niederlage geschlagen zu haben. Die Einnahme von Paris ist immer ein Gewinn, dessen Festhaltung eine ganz beträchtliche Truppenmasse, also eine Kraftentziehung für die im Felde noch operirende Armee ist, wo schließlich doch allein die Entscheidung liegt. — Früher, als die Hauptstadt noch nicht befestigt und an sich also leichter wegzunehmen war, hatte vielleicht eine von der offensiven Haupt-Armee abgeforderte, secundaire Unternehmung gegen dieselbe den Werth, die Defensiv — schon wegen der Besorgniß die reichen Hilfsquellen der Stadt für einen Augenblick dem Feinde überlassen zu müssen — zu einer rückgängigen Bewegung im Felde zu veranlassen. Allein seitdem Paris — Festung geworden und gegen dergleichen Unternehmungen selbständig gesichert ist, wären sie eventuell noch weniger angemessen. Dagegen würde eine auf den Rhein basirte siegreiche Offensiv-Armee in der Wirkungssphäre von Paris angekommen, die Tendenz haben müssen, mit allen im Felde disponiblen Mitteln 1) das feindliche Heer zu vernichten und 2) demselben den Rückzug direct nach Paris möglichst zu verwehren. — Die große Festung — ein Gürtel von Forts mit einer Peripherie von mehreren Meilen Länge — bedarf eben einer Armee zu ihrer Vertheidigung und das kann nur die sein, welche geschlagen vom Schlachtfeld zurück kommt. Sie ist dann allerdings ein kräftiger Halt für eine lebendige zwischen den Forts und vor denselben geführte Vertheidigung. Ist aber in demselben Moment, wo die Offensive vor Paris ankommt, der größere Theil der französischen Feldarmee abgedrängt und für den Moment noch nicht wieder schlagfertig, so dürfte ein kräftiger Stoß durch den Fort-Gürtel die Offensive befähigen, in Paris einzurücken. — Das setzt aber eben noch nicht die Einnahme der zahlreichen selbständigen Forts voraus, eine Unternehmung, welche lange dauern dürfte, so lange bis sich die Situation zu Gunsten der Franzosen geändert hat. Ist nicht inzwischen nach dem letzten Schlage gegen die französische Armee und nach der Besetzung der Landeshauptstadt Frieden geschlossen, was allerdings 1814 das Ende des großen Kampfes gewesen ist, unter anderen Verhältnissen aber nicht zu sein braucht, und hat andererseits die Invasions-Armee der geschlagenen feindlichen nicht mehr ganz besonders überlegene Streitkräfte folgen lassen können, so daß Letztere umzukehren im Stande ist, um ihrerseits die Hauptstadt wieder zu nehmen, so wäre die Invasions-Armee in die sonderbare Lage versetzt, Paris vertheidigen zu müssen. Selbst angenommen, daß auf keinem der Gürtel-Forts noch die Tricolore wehte, — so würde doch die Stadt Paris nim-

mermehr bei dem Wiederanrücken eines französischen Entsatzheeres zusehen, wie sich die Fremden in ihren eignen Mauern vertheidigen wollten. Gebietet dann diese „fremde“ Armee nicht über eine erdrückende Ueberzahl, so daß sie im Stande ist, vor der Stadt dem Feinde entgegen zu treten und in der Stadt die Revolte niederzuhalten, so wäre sie genöthigt, die Stadt zu verlassen, um außerhalb derselben, also wieder im „Felde“ den Kampf aufzunehmen, wobei — wenn man sich denselben in den Landschaften westlich der Seine denkt — der Rückzug durch eine den Kräften entsprechende Anzahl von Flußübergängen sicher gestellt werden müßte.

Wir glaubten unsere Reflexionen bis zu dieser Consequenz problematisch verfolgen zu müssen, um das Urtheil über den Werth, den das heutige Paris in der Waagschale der Defensiv bildet, anzuregen und zu zeigen, daß man Paris und den Frieden erst hat, wenn die Armee, welche das Land vertheidigt, bis zur Ohnmacht vernichtet ist. — Durch eine vorübergehende Besetzung von Paris, bevor die Armee in ihrer Kraft noch gänzlich gebrochen, dagegen aber abgedrängt ist, — geschähe allerdings der Landesvertheidigung ein herber Schlag und bestände er auch nur darin, daß man den ganzen Staatsorganismus, der hier in jeder Beziehung centralisirt ist, eine Weile außer Function setzt, namentlich aber das zerstört, was dem Feinde als Armee-Transport und Nachrichtenwesen dient, — d. h. vor allem die Telegraphen- und die Eisenbahn-Centralstellen, wie die Gürtelbahn mit ihren Brücken. (Siehe über Paris den nächsten Abschnitt).

Die Einwirkung der französischen Festungen im Rücken der operirenden Armee Blüchers.

Die Haupt-Armee und die Armee Blüchers waren vor ihrem respectiven Rheinübergang in Summa 276,000 Mann stark gewesen, — von dieser Masse mußte nothwendiger Weise bis zum successiven Nachrücken der Reserve-Corps der Verbrauch an Truppen zur Einschließung, Belagerung oder Beobachtung der feindlichen Festungen bestritten werden. Die Nachwelt wundert sich in der Regel über den starken gegen die Festungen verwandten Truppenaufwand, verfällt aber dann häufig in denselben „Fehler“, — sie hat nur eben nicht mehr den Respect vor den „Festungen von damals“, als die Armee — welche in der Vorzeit dieselbe Festungszone zu passiren hatte. „Wenn man vom Rathhaus zurückkommt, ist man klüger — als wenn man hineingeht“, d. h. wenn man die Erfahrung gemacht hat, daß eine Festung nur von schwacher Besatzung vertheidigt wird und es ihr an eigener Defensivkraft gebricht, so ist man nachträglich in der Lage zu bedauern, daß man so viel Truppen vor derselben gelassen hat. — Das Kunststück scheint mehr darin zu liegen, daß die Heeresleitung versteht, die Operationsfront so wenig auszuwehnen, daß sie mit einer möglichst geringen Anzahl von besetzten Plätzen abzurechnen hat. In Zu-

kunft wird die Invasions-Armee voraussichtlich nicht in dem Maße durch Belagerungs- resp. Einschließungstruppen geschwächt werden brauchen, da mindestens die Landwehrtruppen soweit mit ins Feld mitgenommen resp. der Feldarmee nachgeschoben werden dürften, daß sie den Sicherungsdienst längs der Etappen- und Verbindungsstraßen mit übernehmen. Oder sollte man — da nunmehr auch in anderen Ländern, speciell auch in Frankreich das System kriegsfähiger Landwehren organisirt wird — die Linientruppen allein über die Grenze führen, wo jenseits derselben das Gewicht auch der mobilen Nationalgarden mit in die Waagschale für die Defensivse fällt?! —

Im Jahre 1814 hatten die von der Haupt-Armee und der Armee Blüchers berührten Festungen eine Besatzung von insgesammt 74,000 M. *)

Wenn gegen dieselben beim ersten Vormarsch von Seiten der ersteren ca. 70,000 Mann, und von Seiten der anderen ca. 64,000 Mann zurückgelassen wurden, so konnten allerdings die Armeen auf dem Felde freier Action nur sehr geschwächt ankommen. Daß sie dann noch die Majorität hatten, lag eben in den anormal ohnmächtigen Machtverhältnissen der damaligen Landesverteidigung. — Im Uebrigen waren die vor den Festungen zurückgelassenen Truppenabtheilungen nur für längere oder kürzere Perioden für die Operationen verloren, so lange nämlich bis die Reserve-Heere — in ihrer Organisation vollendet — die Ablösung übernehmen konnten. So war es namentlich bei Blücher, welcher Anfangs 24,000 Mann vor Mainz und danach 20,000 Mann (es waren wohl nur noch 18,000 Mann) vor den Mosel- und Ardennensefestungen hatte zurücklassen müssen. Hiernach für die Zukunft Verhältniszahlen aufstellen zu wollen, würde ein nutzloses Bemühen sein, — weil vor Ausbruch eines „Rheinfeldzuges“ seitdem die Macht- und Besitzverhältnisse andere geworden sind, und die Offensive in Zukunft mit noch einem anderen Factor abzurechnen haben wird, nämlich nicht nur mit der Sicherung der Armeemarsch- und Verpflegungsstraßen, sondern auch eventuell mit der Sicherung der im Rücken liegenden Eisenbahnen, welche der leichten Zerstörbarkeit wegen bedeutend mehr Truppenaufwand beansprucht (Landwehr).

Von dem im Rücken geführten, übrigens überall für die Offensive resultatlosen Festungskrieg interessirt uns das Verhalten der Festungen

*) Wir haben bereits Seite 299 die Festungen angegeben. In der oben angegebenen Gesamtzahl sind aufgenommen: Mainz 16,000, Landau 2000, Pfalzburg 1500, Straßburg mit Rehl 10,000, Schlettstadt 2000, Neu-Breisach 1500, Hüningen 4000, Belfort 3000, Auxerre 3000, Besançon 4000, Auxonne 3500, ferner in zweiter Linie: Saarlouis 1500, Luxemburg 5000, Thionville 4000, Metz 10,000, Verdun 3000. Außerdem einige hundert Mann in den nördlichen Vogesen-Besten.

Metz, Thionville und Verdun am meisten. *) Wir hatten den General York sich vergeblich abmühen gesehen, die beiden ersteren zu berennen. Gegen einen Handstreich waren sie zu fest gebaut, außerdem kam ihnen das Anschwellen der Mosel sehr zu gut, auf welchen Vortheil sie stets rechnen werden.

Die Festungen wirkten danach bis zu Ende sperrend auf die gerade, kürzere Verbindungslinie der Blücher'schen Armee mit dem Mittelrhein, als dieselbe von Chalons auf Paris operirte und verwies sie auf die längere Linie über Nancy und Pont à Mousson. — Später konnte ein Theil des Blücher'schen Corps sich auf die Niederlande basiren.

Noch zum Schluß, nachdem der letzte Schlag gegen Napoleon ausgeführt und die Invasions-Armeen sich bereits vor Paris concentrirten, suchten die Festungs-Kommandanten auf Veranlassung des in Metz kommandirenden Generals Durutte in Thätigkeit zu treten und zwar zur Zeit, als Napoleon in einer Art Verzweigung mit dem Rest seiner Armee nach der Schlacht von Arcis jenen famosen, effectlosen Marsch in den Rücken der Verbündeten auf Vitry und St. Dizier u. s. w. machte.

Die Einschließung resp. Beobachtung von Metz, Thionville, Luxemburg und Verdun war schließlich wohl eine nachlässige geworden, so daß die Kommandanten unter einander communicirt haben mochten. Jedenfalls sammelte Durutte aus den Garnisonen der drei erstervähnten Festungen im freien Felde — wir wissen nicht wo — eine Abtheilung von 10—12,000 Mann mit 39 Geschützen, um sie nach Verdun zu führen. Es steht zu vermuthen, daß diese Maßnahme den Endzweck haben sollte, dem Kaiser für die Verwendung im freien Felde eine Truppenmasse zuzuführen, die namentlich in Anbetracht der mitgeführten Geschützszahl ihm bei seinen damaligen geringen Streitkräften nur willkommen hätte sein können. — Jedenfalls konnten diese Truppen namentlich nachtheilig auf die rückwärtigen Verbindungen Blücher's wirken oder auch als Kern für eine „levée en masse“ dienen. — Das Manöver mißglückte, wie es scheint namentlich durch Unschlüssigkeit. Gleichviel, Durutte ging wieder nach Metz zurück und wurde dabei von der Kavallerie zweier Streifcorps vor den Thoren der Festung noch geschädigt.

Der historische Verlauf war dabei ungefähr folgender: das Streifcorps Viron **) war bei Nancy von Seiten Blücher's mit dem Befehl zurückgelassen, der Armee die Verbindungslinie zu sichern. Dasselbe hatte ge-

*) Mainz, schließlich vom 5. deutschen Bundes-Corps seit 16. Februar förmlich eingeschlossen, öffnete die Thore, nachdem die noch 15,000 Mann starke Besatzung vom 19. April sich für die Bourbons erklärt und hatte abziehen dürfen. Die anderen Plätze, von denen nur das heute nicht mehr bestehende Simingen belagert wurde, ergaben sich dann ebenfalls nach dem Sturz Napoleons.

**) Viron war über 4000 M. mit 12 Gesch. stark.

glaubt, den Posten verlassen zu müssen, als zu Folge der oben angedeuteten Bewegungen Napoleons nach der Schlacht von Arcis sur Aube — auf Vitry und Bar le Duc die Maasbrücke von St. Mihiel bedroht schien. (Bekanntlich zog dann Napoleon bald in Eilmärschen von der Marne wieder über Troyes bis vor Paris hinter die Seine, wo er in Fontainebleau ankam, als die Verbündeten schon in Paris waren.) Biron kam eben noch zu rechter Zeit vor St. Mihiel an, um den Ort besetzen zu können. — Er traf nämlich die Garnison von Verdun, 3000 Mann incl. bewaffneten Bauern, ebenfalls im Anmarsch auf St. Mihiel (28. März), jedenfalls um die Brücke ihrerseits zu besetzen oder sich mit dem an diesem Tage bei Vitry stehenden Kaiser zu vereinigen. — Nachdem der Feind durch ein Gefecht wieder in die Festung zurückgewiesen worden war, schloß Biron dieselbe noch am nächsten Tage ein, da inzwischen auch Napoleon von Vitry und sein nach Bar le Duc vorgeschobenes Corps Dudinot Marneaufwärts nach St. Dizier abgezogen waren. Hier erhielt er die Nachricht, daß Durrute im Begriff sei, mit jener oben angegebenen Truppenmasse aus den Moselfestungen und Luxemburg sich nach Verdun zu werfen. Deshalb und weil Durrute sich auch gegen die ihm zur Sicherung direct empfohlene Verbindungsstraße über Nancy dirigiren konnte, gab Biron die fernere Einschließung von Verdun am 1. April auf und ging nach Bernecourt, halben Weges zwischen Nancy und St. Mihiel zurück. Hier stieß zu ihm (2. April) das russische Kavallerie-Corps Jussewitsch, welches eben durch den Kurhessischen General v. Müller in der Blokade von Metz abgelöst worden war und nun der Instruction des General-Gouverneurs von Lothringen zu Folge auf den Marsch nach Neufchateau war, um von hieraus die Straße auf Chaumont von bewaffnetem Landsturm zu reinigen, welcher die Verbindungen der Haupt-Armee unsicher machte. Beide Generale blieben hier am 3. April stehen, einmal um die Reconoscirungen in der Richtung zwischen Metz und Verdun die Situation vorerst zu klären und dann Nachrichten von dem Kurhessischen General v. Müller abzuwarten, welcher früheren Verabredungen gemäß für den Fall eines weiter greifenden offensiven Vorrückens der Garnison von Metz, über Pont à Mousson dem Streifcorps Biron die Hand reichen sollte, um mit diesem vereint am linken Ufer gegen die Festung wieder vorzugehen. — Müller war aber in Folge anderer ihm zugegangenen Befehle bei dem Herausbrechen Durrute's aus Metz — in der Richtung auf Luxemburg abgezogen. — Indessen hatten sich aber die beiden Streif- Detachements von Bernecourt aus schon gegen Metz hin in Bewegung gesetzt, so daß sie — wie oben erwähnt — noch Gelegenheit fanden, dem französischen Festungscorps vor seinem Wiedereintritt in die Festung in kleinen Gefechten Schaden anzuthun.